



# Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 285

Dienstag, den 7. Dezember 1909

24. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 10. Dezember l. J., nachmittags 4 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen.

### Tagesordnung.

1. Nachbewilligung von 4000 M für das geänderte Projekt des Waldweges nach der Platte und Neubewilligung von 5000 M für die Ausführung der Umgehungsstraße von der Plattenstraße bis zum S. Deuweg. Ber. Bau-A.
  2. Bewilligung des im Haushaltsplan für 1909 nicht vorgesehenen Teilbetrags des Wirtmenges für die Witwe des Oberlehrers a. D. Dr. W. F. Kuhlmeier. Ber. Fin.-A.
  3. Vorläge des Magistrats betr. die Neumarktsaufträge.
  4. Entscheidung der Frage über die Ausstellung der Wettbewerbs-Entwürfe für das Bildwerk National-Denkmal.
  5. Entwurf eines Ortsstatuts betr. die Reinigung der öffentlichen Verkehrs übergehenden Wege.
  6. Änderung des Fluchtlinienplanes der Begehrführung südlich der Kupfermühle.
  7. Entwurf einer Kurortenordnung für die Stadt Wiesbaden.
  8. Verwendung des Ueberflusses von 450 M aus dem für die Vergütung der Lehrpersonen der Frauenchule bewilligten Betrags von 3000 M zur Anschaffung von Chemikalien u. s. w. für den Chemunterricht in der Frauenchule.
  9. Neueingabe der Gehälter der städtischen Beamten und Lehrer. Ber. des vereinigten Finanz- und Organisations-Ausschusses.
- Wiesbaden, den 6. Dezbr. 1909. (19823)  
Der Vorsitzende  
der Stadtverordneten-Versammlung.

### Bekanntmachung.

Sie bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß aus technischen und finanziellen Gründen in denjenigen Straßen im Reichsbild der Stadt, welche umgebaut und mit empfindlicher Asphalt, Holz, Steinpflaster, Kiesel, Kies oder dergleichen versehen wurden, während eines Zeitraumes von 5 Jahren nach Vollendung des Umbaus die nachträgliche Verlegung oder Veränderung unterirdischer Queranschlüsse an die städtischen Leitungen — von Betriebsstellen abgesehen — nur ausnahmsweise und nur dann nicht mehr unter den sonst üblichen Bedingungen zugelassen werden kann. Alle beteiligten Hausbesitzer haben daher vor dem Beginn des Umbaus, dessen Beginn rechtzeitig durch das städtische Straßenbauamt im Reichsbild öffentlich bekannt gemacht wird, die erforderlichen Hausanschlüsse durch die zuständigen Wasser- oder Gasverwaltungen ausführen zu lassen. Wenn nachträglich beantragte Querleitungen innerhalb obiger Sperrzeit ausnahmsweise herangezogen werden sollen, so kann dies nur unter der

Bedingung geschehen, daß zu den entstandenen Kosten des Aufbruchs und der Wiederherstellung des Straßenkörpers ein Zuschlag von 100 Prozent zu zahlen ist.

In der Prüfungsperiode vom 15. November bis zum 1. März dürfen oben erwähnte empfindliche Befestigungsarten — von Betriebsunfällen abgesehen — überhaupt nicht aufgebracht werden.

Wiesbaden, den 21. November 1909.

1. Februar 1908.

Der Magistrat.  
Wiederholt veröffentlicht.  
Wiesbaden, im November 1909.

### Polizei-Verordnung

#### betreffend die Reindhaltung der Straßen.

Ausgang aus der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. Septbr. 1900 bezw. 20. Mai 1905.

### § 5.

Zum Abfahren von Baugrund, Gestein, Lehm, Kies oder Sand aus tiefgelegenen Stellen und Bau- pp. Gruben mit von Pferden oder anderen Tugtieren gezogenen Lastwagen muß von der jeweiligen Ausschachtungs- bzw. Verladestelle bis zur nächst befestigten Straße eine feste, aus Pflaster, Ziegeln oder Eisenbelag zusammengefügte Fahrbahn, in welche die Räder der Fuhrwerke nicht eindringen können, hergestellt und für die Zeit der Arbeit in dauerhaftem sowie stets reinlichem Zustande erhalten werden. Diese Fahrbahn ist von den Fuhrwerken ausschließlich zu benutzen. Vor dem Ausfahren aus den Gruben ist der an den Rädern der Fuhrwerke haftende Baugrund und sonstiger Schmutz gründlich zu entfernen, um ein Verschmutzen der benachbarten Straßen zu verhüten.

Diese für das Abfahren von Baugrund pp. maßgebenden Bestimmungen sind in allen Teilen auch für das Anfahren von Baumaterialien zu Neuhäusern zu beobachten.

Verantwortlich für die Einhaltung dieser Vorschriften sind der Grundstückseigentümer, sowie der Unternehmer der Ausgrabung oder des Neubaus und hinsichtlich der ordnungsmäßigen Benutzung der Fahrbahn der Führer des Fuhrwerks.

### § 10.

Die Ladung eines Fuhrwerks muß seiner Tragfähigkeit und der Leistungsfähigkeit des Gespannes entsprechen. Die Ladung muß derart verteilt und befestigt sein, daß sie weder ganz noch teilweise auf der Erde schleift, herabfallen oder ein Umschlagen des Fuhrwerks verursachen kann.

### § 30.

Jede Verunreinigung der öffentlichen Straßen ist verboten. Als Verunreinigung gilt auch das Ausgießen, Ausstreuen, Auswerfen und Abladen von Flüssigkeiten, Schutt, Abfällen jeder Art sowie das Herabfallen flüssiger oder leicht verstreubarer Gegenstände von Wagen und sonstigen Transportmitteln. Für jede Verunreinigung ist der Täter verantwortlich und zu ihrer sofortigen Beseitigung verpflichtet. Nötigenfalls wird die Reinigung auf seine Kosten polizeilich veranlaßt.

### § 65.

Wagen, Karren und andere Transportmittel, die zum Fortschaffen flüssiger und leicht verstreubarer Gegenstände dienen, müssen so eingerichtet sein, daß kein Teil der Ladung auf die Straße fällt.

Sie müssen zu diesem Zwecke überall dicht sein; sind sie unbedeckt, so muß der Rand der Ladung so weit überragen, daß dieselbe weder ganz noch teilweise herabfallen kann, sie dürfen daher nur getrockneten und nicht gewölbt beladen sein.

Werden Aufstellbretter verwendet, so dürfen diese bei Karren, deren Ladung aus Schutt, Erde und dergl. besteht, nicht unter 15 Zentimeter Höhe und bei solchen, deren Ladung aus Sand, Kies, Steinen und Kots besteht, nicht unter 20 Zentimeter Höhe haben; die Aufstellbretter müssen auf die Wagenwände fest angeschlossen sein.

Die Wände der Schneepflarren, welche zur Beförderung von Erde, Schutt, Baumaterialien oder Kohlen dienen, müssen so beschaffen sein, daß die Rückwand mindestens ebenso hoch ist, wie die beiden Seitenwände des Wagens sind und ein Herabfallen der Ladung während der Fahrt vollständig ausgeschlossen ist. Alle Wagen und sogenannten Schneepflarren dürfen höchstens bis zur Verbindungsebene der Stellbretteroberflächen beladen werden.

Zu widerstandungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 75 der Polizeiverordnung vom 18. Septbr. 1900 angedrohten Strafe (bis zu 30 M, eventuell 3 Tagen Haft) geahndet.

Vorsteher der ordnungsmäßig festgelegten Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß die Augenbeamten des städtischen Straßenbauamts angewiesen sind, jeden Verstoß gegen vorstehende Vorschriften zur Anzeige zu bringen, worauf Antrag bei der königlichen Polizei-Direktion auf Verurteilung der Schuldigen gestellt werden wird. Derselbe Nichtbeachtung der Bestimmungen durch denselben Unternehmer kann Ausschluß desselben bei städtischen Vergebungen nach sich ziehen. Auch werden überladene Fuhrwerke auf städtischen Abladepätzen nicht zugelassen, selbst wenn der Fuhrmann im Besitze einer Abfahrtskarte ist.

Wiesbaden, im September 1909.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die diesjährige Kollekte für den Zentralwaisenfond wird durch die hierzu angenommenen Kollektanten Heinrich Stam und der Witwe Heinrich Kettenbach in der Zeit vom 5. November bis 31. Dezbr. 1909 abgehalten werden.

Indem wir dies hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, nehmen wir zugleich Veranlassung, diese Sammlung dem Wohlwollen der hiesigen Einwohnerschaft auf das Beste zu empfehlen.

Wir bemerken, daß die Kollektanten eine von uns ausgestellte, mit dem Vermerk des Herrn Polizeipräsidenten versehene Liste zum Zwecke der Eintragung der Gaben vorlegen werden.

Wiesbaden, 20. Oktober 1909.

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

### Kohlen für verschämte Arme.

Im verflochtenen Winter war die städtische Armenverwaltung durch die Mithätigkeit der Wiesbadener Einwohnerschaft in der Lage, 4000 Portionen Kohlen à 25 Kilo an verschämte Arme abzugeben, die durch Arbeitslosigkeit oder aus sonstigen Gründen sich in Not befanden, öffentliche Armenunterstützung aber nicht in Anspruch nehmen wollten. In diesem Winter treten die Ansprüche infolge der Arbeitslosigkeit und der noch immer bestehenden Feuerungsverhältnisse besonders häufig an uns heran. Wir sind aber nur dann in der Lage, dem vorhandenen Bedürfnis Rechnung zu tragen, wenn uns für den befohlenen Zweck ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wir erlauben uns daher, an die hiesige Einwohnerschaft die ergebenste Bitte zu richten, uns durch Zuvendigung von Geschenken in die Lage zu versetzen, den verschämten Armen die äußerst zweckmäßige Unterstützung an Kohlen zu bewilligen. Gaben, deren Empfang öffentlich bekannt gegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation, und zwar die Herren:

Stadtrat Rentner Kimmel, Kaiser Friedrich Ring 67; Stadtr. Uhrmacher Baumbach, Reichelsberg 20; Stadtr. Postsekretär Buschmann, Wisnardsring 38; Stadtr. Sanitätsrat Dr. med. Gunk, Rheinstraße 53; Stadtr. Schuhmachermeister Gul, Wisnardsring 31; Bezirksvorsteher Rentner Jüngel, Goethestraße 17; Bezirksvorsteher Tapezierer Heinrich Reher, Reichelsberg 12; Bezirksvorsteher Rentner Brenner, Rheinstraße 38; Bezirksvorsteher Rentner Kadel, Quersfeldstr. 3; Bezirksvorsteher Lehrer Hartmann, Schornhorststraße 17; Bezirksvorsteher Kaufmann Röhner, Reichelsstraße 6; Bezirksvorsteher Architekt Burk, Anstandsstraße 2; Bezirksvorsteher Kaufmann Georg Strittler, Kirchstraße 58; Bezirksvorsteher Kaufmann Roedel, Langgasse 24; Bezirksvorsteher Schuhmachermeister Kumpf, Saalgasse 18; Bezirksvorsteher Hotelbesitzer Ludwig Balthar, Langgasse 42; Bezirksvorsteher Apotheker Böhm, Daineweg 10, sowie das städtische Armenbureau, Rathaus, Zimmer Nr. 11.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt: Herr Viehschler August Engel, Hauptgeschäft Taunusstr. 12/14, Zweiggeschäft Wilhelmstraße 2 und Neugasse 2, Herr Viehschler Emil Speck, gr. Burgstraße 16, Herr Stadtverordneter Kaufmann A. Rollath, Reichelsberg 14, Herr Emil Schend, Papierhandlung, Langgasse 33.

Wiesbaden, 25. Oktober 1909.

Namens der städtischen Armendeputation:  
Travers, Beigeordneter.

### Bekanntmachung.

Die auf der Reichsbrandversicherungsanstalt an der Mainzer Landstraße (bei der Gasfabrik) lagernde schwarze gefleckte Rehrisetasche (0 bis 10 Zentimeter Körgröße) wird bis auf weiteres kostenlos abgegeben.

Abfuhrzeit von 6—12 Uhr vormittags und von 1—6 Uhr nachmittags.

19208 Städtisches Maschinenbureau.

## Bildhübsch

nicht ein jedes, reines Gesicht, nicht jedes jugendfrische Aussehen, nicht immer weiche Haut und immer schöner Teint. Alles das kommt die allein echte Rosenpuder-Lilienmilde-Seife.

Rosenpuder-Lilienmilde-Seife  
Vergmann & Co., Nabebeul  
El. 30 Pl. bei: Kronen-  
apotheke, Victoria-Apotheke, Hof-  
apotheke, Bismarck-Apotheke  
und Wachenheimer, Otto Lillie  
Kaiser, G. B. Roths Nachf.  
Hans Rodt, Rob. Sauter, Chr.  
Ludwig, Jakob Winer, O. F. M.  
Hans Eine, Fr. Bernstein, Ferd.  
Hans Rich. Seyd, Ad. Gaertner  
Hans Nachf., Th. Kumpf, Ed.  
Hans, Carl Dremel, Ode.  
Hans Reinhard Goettel, Drog.  
Hans Rodt.

Telephon 2201. Nur Marktstrasse 32 (Hotel Einhorn).

## Stock- u. Schirmfabrik Renker Weihnachtsverkauf

Enorme Auswahl in allen Preislagen.

Billigste reduzierte Preise.

E. Calmann, Bankgeschäft

Hannover, Schillerstrasse 21.

Spezial-Abteilung für Werte ohne Börsennotiz. 20300  
Berichte und Auskünfte kostenfrei.

Trinkt  
Emmericher  
Kakao

das Pfd. v. Mk. 1.00 bis Mk. 1.40.  
Wiesbaden, Marktstr. 26.

Tel. p. on 2518.

20326

## Gutschein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen.)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist!

Bitte wenden.



Mit

Pulmonor

„Gibt's das schonst Lüttchen?"

„Flurgen Lüttchen-Mangervinn"

1000 H. Schlinck & Co. A. G.

Hamburg und Mannheim

Erlanger Reifbräu Erlanger Reifbräu

(hell und dunkel) in 1, Liter-Fl. à 25 Pf.

Joh. Walter, Biergrasbühlung.

2075.

7274

1.1. 2886.



# Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 285.

Dienstag, den 7. Dezember 1909

24. Jahrgang.

## Geheiß.

Kriminal-Roman von Edmund Mitchell.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war finster, als Sie herauskamen, fuhr François fort, aber Pepita verlor Sie nicht aus dem Gesicht, und in der Prinzessstraße, wo es sehr belebt war, ist sie im Schein eines Schaufensters dicht an Ihnen vorbeigegangen. Damals hat sie zum ersten Male gesehen, daß Sie ein Hindu sind. Sie erkannte Sie auch am Blick. Sie waren Ashutor, der Doktor, der in Kalkutta Bassett's Freund war und ihn behandelte, als er vor der Abreise krank wurde. Wahrhaftig, es war ein verflucht gescheiter Streich! Aber sie wußte von nichts dazumal.

François lachte verständnisvoll und Ashutor ermutigte ihn durch ein schwaches Lächeln, weiter zu erzählen.

Pepita blieb Ihnen auf den Fersen bis Paris, und erst, nachdem sie sicher wußte, daß Sie Teilnehmer am Kongresse waren, kehrte sie zu mir nach London zurück. Und was für eine schreckliche Zeit hatte ich unterdessen verlebt! seufzte der Lump mit komischer Grimasse. Der verdammte indische Diener ließ sich absolut nicht wiedersehen. Aber die scharfsinnige Pepita wußte genug, sie erkannte blitzschnell, daß Sie und er dieselbe Person waren.

François hielt etwas inne; er zeigte eine gewisse Verlegenheit und Unruhe. Die nächsten Worte klangen mißtrauisch und zugleich ärgerlich. Es kommt mir schwer an, setzte er langsam, aber wie, zum Teufel! konnten Sie uns, wenn Sie zum Bunde gehören, die ganze Zeit an der Nase herumführen?

Das werden Sie bald erfahren, sagte Ashutor kühl. Von dieser Stelle an kann ich selber Ihnen die Geschichte weiter erzählen. Sie kamen beide nach Paris und haben den Kongresssitzungen beigewohnt. Bei der Schlusssitzung waren Sie auf den Tribünen und sahen, wie ich einen Brief bekam und las, kurz, bevor ich die Schlussrede hielt. Ashutor nahm den Mann vor sich wieder fest ins Auge, er zeigte sich wieder als sein Herr in Stimme und Ausdruck. Sie sind es auch gewesen, fuhr er fort, der mir den Brief aus der Mappe entwendet hat, als ich die Versammlung verlassen hatte und durch die Ausstellung ging. Diesen Brief werden Sie mir jetzt zurückgeben.

Während der Hindu dies sagte, beugte er sich so weit zu dem Franzosen hinüber, daß sich ihre Gesichter beinahe berührten. François sah kitzelnd, konnte aber kein Wort sprechen. Mechanisch griff er in die Brusttasche, zog eine lederne Brieftasche heraus und suchte Eile Erstickes Schreiben, das er dann Ashutor überreichte.

Soweit ist alles richtig, nahm Ashutor in ernstem, gebieterischem Tone das Gespräch wieder auf. Dadurch, daß Sie mir widerspruchslos gehorchen, machen Sie Ihre Fehler wieder gut, so weit Sie es vermögen. Aber Sie sind mir noch die Antwort auf die Frage schuldig, warum Sie die Tatsachen aus Paris nicht nach Neapel berichtet haben?

Obgleich der Mann nicht merkte, wie er ausgefragt wurde, so fühlte sich Ashutor doch bekommen, ob er auf diese kühne und gewagte Frage eine Antwort erhalten würde; er hielt den Atem an und wartete in höchster Aufregung auf eine Erklärung.

Wir hatten die Sache verpöcht, erwiderte François finstern und traurig, und ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß darauf Todesstrafe steht. So haben wir unsere erste Mitteilung von Marseille, daß Bassett auf See begraben worden sei, nicht widerrufen.

Ein schwacher Seufzer der Erleichterung entfuhr Ashutors Lippen, aber er gewann augenblicklich wieder seine Ruhe und die Herrschaft über sich selbst zurück.

Sie lieben also den inneren Zirkel in vollkommener Unkenntnis, indem Ihre Fehler verschwiegen? fragte er äußerst ruhig.

Wir beabsichtigten es nur, bis unsere Arbeit vollendet wäre, versetzte François grimmig. Da wir noch Geld hatten, so such-

ten wir möglichst rasch von Paris nach Suez zurück, verfolgten die Spur unseres Mannes nach Alexandria, dann nach Gibraltar, Kenyot und endlich hierher. Nun wird er wohl bald den kalten Stahl zu fühlen kriegen, fügte er heiser lachend hinzu, das verspreche ich, schwöre ich Ihnen.

Ashutor mußte ein Schaudern unterdrücken. Unwillkürlich wendete er sich von dem widerwärtigen Schurken weg und blickte einen Moment im Zimmer umher.

Ihre Pläne sind also gemacht? fragte er nachdenklich. Was gedenken Sie zu tun?

Da müssen Sie Pepita fragen, wenn sie zurückkommt, erwiderte François mit der gemeinen Schlaueit des Halunken.

Diese Art der Antwort brachte Ashutor zu sich selbst. Sein Blick wurde wieder fest und kühn, seine Stimme wieder streng und befehlend.

Gut, sagte er, ich werde Pepita fragen. Aber was haben Sie da für ein Schreiben angefangen? forschte er und zeigte auf die umherliegenden Papiere.

Ich bin dabei, den Brief an den inneren Zirkel abzufassen. Sehen Sie, hier sind unsere Statuten. Während François dies sagte, legte er die Hand auf ein schmieriges, kleines Heftchen auf dem Tische.

Das werde ich ebenfalls in Verwahrung nehmen, sagte Ashutor und hob da Büchelschen auf.

Er musterte nur mit wenigen Blicken die handschriftlichen Worte und Zeichen und steckte es dann in die Tasche.

Sie werden nicht nach Neapel schreiben, befahl er dann in scharfem, gebieterischem Tone, es ist nun zwecklos. Wo ist Ihre Freundin?

Sie wird um 11 Uhr zurückkommen.

Nur noch fünfzehn Minuten; ich werde warten. Aber ich überlasse es Ihnen, sie von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen. Ich mache Ihnen beiden den Vorschlag, morgen früh von hier abzureisen. Wir haben Sie nicht mehr nötig, wie ich schon gesagt habe. Gehen Sie nach dem Süden, über den Äquator, in ein Land, wo Sie niemand kennt, und siedeln Sie sich dort an.

Unser Geld ist alle, stieß François mürrisch hervor. Auf mein Wort, Pepita verkauft heute Abend ihr letztes Schmuckstück, das sie besitzt.

Für Geld werde ich schon sorgen, falls sie, gleich Ihnen, sich meinem Gebote unterwirft.

Wieviel? forschte der freche Patron, indem sich sein Gesicht aufklärte.

Sie bekommen tausend Pfund; damit können Sie ein neues Leben anfangen.

François stieß einen Schrei aus vor freudiger Ueberraschung.

Tausend Pfund! wiederholte er leise für sich selbst.

Das heißt — die Frau wird das Geld bekommen, sagte Ashutor, indem er mit unverhohlenem Abscheu einen Blick auf die Abschiedstasche warf. Wenn sie mit Ihnen teilen will, so ist das ihre Sache.

Oh, Pepita wird gewissenhaft mit mir teilen, lachte der Strolch, außer sich vor Vergnügen über das ungeahnte Glück. Ich werde es schon mit ihr machen, wie es in der Ordnung ist, darauf können Sie sich verlassen.

Ashutor bemerkte, wie er die Faust ballte und ein wütendes Gesicht zog, um die übliche Methode seiner häuslichen Ueberredungskunst deutlich zu machen; und angewidert wandte er den Blick ab. Dann erhob er sich und ging einen Moment im Zimmer auf und ab.



Mlle Pepita wird bald erscheinen, fang Ashutor endlich die Unterredung wieder an. Während Sie ihr die Sache unterbreiten, werde ich mich hinter jenen Vorhängen — drücken am Fenster — verbergen. Aber bedenken Sie wohl, sobald ich nur das leiseste Anzeichen von Verrat merke, schieße ich Sie nieder wie eine Kugel.

Ashutor hatte zwar keine Waffe gezeigt, aber der feige Hund zitterte, als er zum Zeichen der Zustimmung mit dem Kopfe nickte.

Sie bleiben, wo Sie jetzt sind — am Tische sitzen, fuhr Ashutor fort. Unter keinen Umständen unterstehen Sie sich, diesen Platz zu verlassen. Machen Sie das Geschäft unter sich ab, aber wehe Ihnen, wenn Sie in meiner Gegenwart auch nur die Hand gegen die Frau erheben. Ich werfe Sie zum Fenster hinaus, ehe Sie zum zweitenmal ausholen können.

Die leidenschaftlich ausgestreckten Arme und die geballten Fäuste des sehnigen und muskulösen Hindu überzeugten den Franzosen, daß diese Worte keine leeren Drohungen waren. Francois fuhr vor Schreck zurück. Ashutor sagte nichts weiter. Er ging zur Tür, schloß sie auf und öffnete sie ein wenig, sodas man nicht anzuklopfen brauchte. Dann machte er die Vorhänge auseinander, trat dahinter und war verschwunden.

Francois konnte sehen, wie Ashutor sich mit dem Ellenbogen auf den Fenstersims aufstützte und mit seinen blickenden Augen ihn beständig beobachtete. Er ließ den Kopf auf die Brust sinken und wartete. Die Uhr auf dem Kamin schlug elf mit hellem, heiterem Klang. Sonst herrschte feierliche Stille; die Vorhänge bewegten sich nicht, Francois rührte sich nicht, und langsam verstrichen die Minuten.

Es war ein Viertel nach elf, als leichte, flüchtige Schritte auf dem Korridor hörbar wurden. Vor der Tür machten sie halt, und Pepita trat ein.

Ashutor erkannte durch einen schmalen Spalt sofort das Weib wieder, dessen mißtrauischer Blick einen Moment lang auf dem „Orinoco“ seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Aber das Gesicht war sehr zu seinem Nachtheile verändert — hager und wohlklingig, die jugendlichen Züge verzerrt, die zarte Pfirsichfarbe in fahle Blässe übergegangen. Wenn aber auch Gram und Verzweiflung darin ausgeprägt waren, so zeigte es nichtsdestoweniger noch Trost und Entschlossenheit.

Das habe ich bekommen, sagte sie und warf ein Zwanzig-Dollar-Stück verächtlich auf den Tisch. Ach, großer Gott! Was für ein Leben führe ich bei dir! fuhr sie bitter fort, während sie den Gul abnahm und ihn ganz nahe bei Ashutor auf die Kommode legte. Was für ein Leben! Während ich fort bin, den Ring meiner Mutter zu verkaufen, fängst du schon an, den Erlös zu vertrinken.

Liebe Pepita, es sind bessere Zeiten im Anzug! rief ihr Francois von seinem Stuhl aus fröhlich entgegen. Sei vergnügt, mein Töubchen!

Sie sah ihn erstaunt an. Diese ungewohnte Zärtlichkeit mutete sie sonderbar an; es erinnerte sie an frühere Zeiten. Wenn sie jetzt auch keine Liebesbezeugungen von ihm empfand, so mußte sie doch aus seinem völlig veränderten Wesen schließen, daß etwas Ungewöhnliches und Außerordentliches passiert sei.

(Fortsetzung folgt.)

## Neue Bücher und Blätter.

Engelhorn's allgemeine Romanbibliothek feiert mit der Herausgabe des sechsten erschienenen 25. Jahrganges ein Jubiläum, an dem sie mit Befriedigung auf ein Vierteljahrhundert empor und erfolgreicher Kulturarbeit zurückblicken kann. Der Herausgeber dieser durch hübsche, solide Ausstattung und gediegene Inhalt ausgezeichneten roten Bände hat sich ein hohes Verdienst um die Hebung der Volksliteratur in deutschen Landen und um die Verbesserung des Geschmacks im leschreibenden Publikum erworben. Durch den geringen Preis seiner Bücher machte er auch den Minderbemittelten die Werke der besten und geschätztesten Schriftsteller des In- und Auslandes zugänglich und erreichte so eine ungeheure Verbreitung seiner sorgfältig ausgewählten, stofflich reichhaltigen Vellüre, die das Unterhaltende mit dem Bildenden in förderlicher Weise zu verbinden wußte. Ein Nachbild auf die bisherige Verdienste und Erfolge von Engelhorn's allgemeiner Romanbibliothek überzengt in erfreulicher Maße von dem weiteren Wachsen und segensreichen Wirken dieses gemeinnützigen Unternehmens.

Verzeichnisse des 25. Jahrganges sind in jeder Buchhandlung erhältlich. Der Preis jedes Bandes beträgt nach wie vor geb. M. — 50, geb. M. — 75.

Da der beschränkte Raum eine Besprechung sämtlicher Neuheiten unmöglich macht, seien hier nur einige der interessantesten Bücher vorausgegriffen: 1. 2. Ein Gao. Von Ida Joh. Gd.; eine der rührendsten und poetischsten Schöpfungen der allbekannten Verfasserin. Die sie daraus ergebenden starken Konflikte sind von ergreifender Wirkung. — 3. Ein Dieb in der Nacht. Von G. B. Hornung. Aus dem Englischen. Geradezu genial in ihrer Art sind diese neuen Abenteuer des zu allgemeiner Berühmtheit gelangten Raffles, — 4. Lebensläufe. — Vertorel's Land. Zwei Erzählungen von

Margarete von Oeben. In diesen einfachen Geschichten eines alles wirtlichen Leben. — 5. 6. Das spanische Goldband. Von H. W. Großer. Aus dem Englischen. Taut der interessanten Schilderung des eigenartigen Willens als auch durch fesselnde Herzenskämpfe eines der anziehendsten Bücher. — 7. Dornröschen. Von Georg Waser. Die Naturen sind plastisch gezeichnet, die Schilderung der Berliner Verhältnisse naturgetreu, die Schärzung des Anstehens und die Lösung des Konfliktes packend. — 8. Der Mann auf dem Dach. Von Harold Mac Grath. Aus dem Englischen. Wer sich ein paar Stunden an einer lustigen und munteren Geschichte erfreuen will, der greife zu diesem Buch, das seinen andern Anspruch erhebt, als eben amüsant zu sein. — 9. 10. Erbschaft. Von Ossib Schubin. Nur tiefe Seelenkenntnis vermag mit soebenbar spielender Leichtigkeit solche lebendige Menschen vor uns hinzustellen. — Aus Sturm und Not. Von Jerome und Jean Tharand. Aus dem Französischen. In diesen Schilderungen muß man ebenso sehr die ergreifenden Vorgänge aus bewegten Zeiten von 1870—1871 wie die in ihrer Knappheit meisterhafte Darstellung und die darin zu Tage tretende gründliche Kenntnis der französischen Volksseele bewundern. — 12. Fanny Lambert. Von Henry de Vere Stacpoole. Aus dem Englischen. Die Erzählung ist mit seltener Frische und Lebhaftigkeit geschrieben und voll der erhellendsten Episoden. — 13. 14. Der Emigrant. Von Paul Bourget. Aus dem Französischen. Bourget's Meisterhand entwirft in diesem tiefgründigen Roman ein großartiges Bild des heutigen Frankreich mit seinen scharfen Gegensätzen alter und moderner Weltanschauung. — 15. Der Bildhauer. Von Ernst von Wolzogen. Eine innig empfundene Liebesgeschichte und die humorvolle Darstellung, die den Stil des achtzehnten Jahrhunderts durchweg festhält, verleihen dem Roman besonderen Reiz. — 16. Die Herberge zum Silbernen Mond. Von Hermann Kinderhoder Bieler. Aus dem Englischen. Ein lebenswirdiger Humor durchzieht das ganze Buch von der ersten bis zur letzten Zeile. Jedem, der ein paar mühsige Stunden angenehm verbringen will, kann die Geschichte warm empfohlen werden. — 17. 18. Die Hermanns. Von Carl Busse. Das Schicksal einer Familie rollt sich vor uns ab, Zeitfragen klingen an, und die Kämpfe und Befreiungsversuche der stark modellierten Personen stellen uns in dem Wechsel tragischer und humoristischer Situationen bis zuletzt. — 19. Die Reuher des Kaisers. Von Baroness Orczy. Aus dem Englischen. (In Deutschland verboten.) Sie äußerst spannend und dramatisch erzählte, abenteuerliche Geschichte einer unglücklichen Verführung. — 20. Herz und Handwert. Von Paul Bourget. Aus dem Französischen. In diesen Novellen pariert Bourget in seiner geistvollen, fesselnden Weise, wie der Verfall Einfluß auf Gemüt und das Gemüt auf den Verfall ausübt. — 21. 22. Carlotta. Von William G. Rode. Aus dem Englischen. In diesem Buch kommt das Schicksal in Gestalt eines reizenden jungen Mädchens, das aus einem harmlosen Entschloß ist zu einem verdorbenen Väterwurm, dem das Herz geküßt, aufgefaut und schließlich zu feuriger Liebe entflammt, von der Schönen für immer erobert wird. — 23. Prinzgemahl. Von Paul Oskar Höder. In die Bedewelt moderner Kräfte verpflanzt eine Millionenheirat einen mittellosen jungen Juristen, der in dem neuen Schlaraffenland unterzugehen droht. — 24. Jenseits der Wälder. Von Elmor Glyn. Aus dem Englischen. Elmor Glyn, deren junge Mädchen so reizend zu plaudern wissen, zeigt sich in diesem Buch auch der Darstellung erster Konflikte gewachsen. — 25. 26. Vater. Von Georg Waser. Ein Künstlerroman mit starken seelischen Konflikten und voll von fein beobachteten Zügen.

Im gleichen Verlag erschienen: Waldo Trines „Lebensbücher“, eig. Karion. M. 1.—, eleg. in Leinwand geb. M. 3.50. Trine ist in Deutschland durch seine zahlreichen Schriften, die uns Christen in guter Ueberzeugung geschenkt hat, schon lange gut bekannt geworden und hat bei uns seinen Platz neben Emerson eingenommen. Die lebendige Sprache der Gegenwart, das Mitempfinden und Mitverstehen des Sehens und Sehens unserer modernen Welt, sowie das Mitstreben mit der immer wachsenden Wahrheit wird auch dies neueste Werk Trines den Lesern lieb und wert machen. Eine inhaltliche Verbreitung der Trines'schen Bücher ist im Sinne wahrer Kultur nur zu wünschen.

ABC-Bücherbuch von Prof. Hans Thoma mit ausgewählten Gedichten von Wilhelm Hey, nebst Originalbeiträgen von Mathilde Coester, Kassel. Format 31 : 23 Zentimeter, 48 Seiten mit etwa 60 farbigen Bildern von Prof. Hans Thoma, elegant und dauerhaft gebunden 4 M., unzerstörbar ohne Textseiten 6 M. Verlag von Hof. Scholz in Mainz. Dieser die schönste Bibel, die je erstand, liegt hier vor. Dieses Buch ist ein eibisches und bildnerisches Erziehungsmittel ersten Ranges. Kein geringerer als Prof. Hans Thoma zeichnete zu dieser Bibel die Bilder. Der Text ist außer einigen Tafeln von W. H. Hey, von Coester-Kassel verfaßt. Jeder Buchstabe ist nicht mehr tot, sondern gewinnt durch die Kunst des Zeichners warm pulsierendes Leben. Seine Gestalt verwaßt mit dem Buchstaben gewissermaßen zu einem harmonischen Ganzen. Dieses Thoma ABC-Buch kann allen Eltern künftiger ABC-Schützen warm empfohlen werden.

Palazzo Iran von Eufemia von Adlersfeld-Balkeström. Preis brosch. 2 M., in elegantem Ganzleinenband 3 M. Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig. Die beliebte Verfasserin von „Komete Käte“ schildert in ihrem neuesten Roman mit der eigenen packenden Erzählungsgabe den Roman einer schönen, jungen Frau, die an der Seite ihres Gatten, eines trodenen, weltfremden Väterwurms, Benedig bereist, durch einen Zufall in den Palast des Herrschers Iran gerät und ein Opfer der Zuneigung des Herrschers und der Eifersucht einer heißblütigen Venezianerin wird. Ein Zug des Geheimnisvollen geht durch den Roman, ein Zug der Mystik, die den Leser vom ersten bis zum letzten Kapitel brennt. Ingleich aber liegen märchenhaft schöne Bilder aus der herrlichen Lagunenstadt Venedig an den Augen des Lesers vorüber.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Globes in Wiesbaden.  
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers  
Konrad Leibold in Wiesbaden.



# Nassauer Leben.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

## Ebbes vun unserm Stammtisch.

**Virreche:** Gure beisammel! Ich bringe heit Owend Besuch mit, enn junge Mann, der die best Absicht hott, mei Schwiegerjoh' zu werrn; mei Tochter, die Lisbet, hott enn sich uff dem Andresmarkt aagehofft; er hott zwar bestimmt versproche, daß er um halb neu hier sei wollt, aber es scheint emm nit zu breisier'n! No ich kann Eßch im Vertraue saan, er megl enn gure Eindruck unn hoffentlich hott ers aach nit bloos uff mei Waze unn Scholle abgezieh, es deht merr doch im Grab noch laad, wann er nooch mein Dood alles verpulvern deht; mei Wawett jacht schon: Virre! sei gescheid! Woz uff! Ich traue heit ze Daag selbst mein Bruder nit weiter, wie ich enn sehn; wanns ebbes mit der Bekannthschaft werd unn 's kimmt zur Heirat, mach merr enn Ehevertrag mit emm, unn ich kann der aach enn Rechtskundige verrote, der ih gescheider wie zeh Advokate, er hott jo aach ahemol Wech unn fällt eifers aach mit seiner Geheidigkeit ennei, atwer do ih er nit draa schuld, sonnern die Richter, die die Gesche immer anneschter auslehe wie er.

**Sannphilipp:** Oh, den kenn ich aach, ich hunn emol ebbes mit emm ze duhn gehabt, aber mei Lebdaag nit mieh; ich kann mich jo aach mit aam dispeitern, aber gege den kann merr nix mache, der schwezt noor so in aaner Dauer, deß merr gar nit ze Wort kimmt, unns Unglid will, daß er aach immer Recht behält noch seine Ansicht. Aber losse merr deß Thema; ich meegt laan Besuch von emm kriech, wie ih Eich dann die Korb bestimme? Doch hoffentlich gut! War deß aber wider emol e miserables Wetter, Nege, Sturm, Dreck, merr konnt beinaß die Wasserstiel aaziehe; in de Westend- unn Schornhorststrooß hunn am Freitag Morjen mindestens fuffzeh Wubide umgelehe, unn die arme Leit hunn schee geguckt, wie se Morjens ihren Verkehr ereffne wollte; merr kann jo um die Johreszeit grad laan Sunneschei mieh verlange, aber ich meegt doch dem Petrus roote, er soll uns jo laa Andresmarktwetter mieh beschern, sonst hott ers bei uns Wiesbadener verschitt.

**Schorjch:** Jo, es war e bisje starr, iverall hott's in die Bude enneigeregnet, unn von dene schwarze Menschefresser sinn zwaa, die nit ganz waschedt waarn, in zahme Gropäer verwandelt worn, unn der lang Josepp ih doch den velle Nege noch vier Zentimeter gewachse unn hott deshalb aach sei Welt zwische dem Offizier unn dem Doktor glänzend gewunne; aber ich halle merr aus, der Josepp ih doch e bisje underschämt lang unn hott bei dem Gastwert, wo er eilogiert war, laa bassend Bett kriech kenne, unn mußt deswege uff de Regalbahn schloose, die beinaß noch ze forz war.

**Virreche:** Ich merke ewe, daß de ganz geheerig uffschneide kannst, aber Spaß bei Seit, jo laan baamlange Kerl hunn ich noch nit geseh, do war unser lange Salz jeelig beinaß enn Zwerg degege. Do hott sogar enn Wädermaaster uff dem Bismardring en Laab Brod gebade, der wahrhaftig zwaa Meter 39 Zentimeter lang ih unn hott enn zum Abende an de lang Nies' aach de lang Josepp gedaast; wann er mir's nit glaabt, giehn merr, wann merr haamgehn, vorbei, unn do kennt er des Unikum sehn neue enn riesige Kringle, so gruf wie die Erkerischeit, unn sonstige Niejerzeignisse.

**Sannphilipp:** Iwer de Markt bin ich aach emol geloffe unn sinn uff dem Blicherplatz aach in enn paar Schaubude ennin, z. B. in deß verwunschene Schloß, dann bei de arme Kerl, der schon emol lebenslänglich in Sibirie zugebrocht hott, dann bei de schönste Dame der Welt, obgleich ich schon vill scheenere geseh hunn, ausgenomme mei Alte; der Impresario war sogar so von dere Scheenheit verzauwert, deß er amol rief: die scheenste Amerikanerin, dann wars emol e Spanierin, dann aach emol e Italienerin unn schließlich ih se vielleicht bunn Enschelahn; die beste Geschäfte hunn natierlich wider die Waffelbäder gemacht; ich verstehn zwar nit, wie sich die Leit so um die Dinger, die doch noor aus e bisje Mehl, Milch unn Zucker bestehn, so roppe, do ih merr doch enn Hausmacher Berliner Pannetuche oder Kreppel hundertmal lieber; do waach mer doch eher, waß

merr hott; mei Alt hott sich dann uff dem Döbbemarkt wider ordnlich ingedaa als wann merr deß Zeig in unsern Stadtgeschäfte nit grad so gut unn billig haue kennt; na, lieber werd uff de Döbbemarkt gezoge, e paar Hengel-Dippe unn Rippesjädelcher etc. gekaast unn wann se haam kumme, ih die Sälst kaput.

**Schorjch:** No, die Leit wolte doch aach lewe, du gennst enn aber aach gar nix, se hunn doch aach Unkosten genug unn losse aach enn schene Waze hier in Wissbare, wann mir aber ebbes nit gefalle hott, so ih deß deß fahrende Volk; do kann merr Studie mache! Do sinn erre dabei, dene meegt ich nit Nachts zwische eif unn aans am Trompeter begegne; dann die echte unn unechte Tirolerinne, Italienerinne etc., eigentlich hibische hott merr gar nit ze sehn kriecht, lauter ältere Jahrgäng, unn woz die jüngere Jahrgäng aabelangt, so sinn ich unsere Wiesbadener Wädercher doch e schee Porzion scheener, hauptsächlich wann se, wie im Gambirinus etc., vor lauter Lustschlangengerse sich e Kerppe zugelegt hatte, deß mer noor noch rote Bude geseh hat, von Blaggesichter laa Spur.

**Virreche:** Wo noor mei zukünftiger Schwiegerjoh' bleibt? Ei, ich glawe bald, der hott bei meiner Lisbet unn schneid der die Cour? No, meinethwege, immer noch e aagenehmer Beschäftigung, als mit jo drei alte Wed, wie mir drei Kumbärn sinn, ze kennegeiern. Schwesze merr ebbes annerschier; also die Stichwahl hunn merr glidlich hinner uns unn wann jo aach die bergerliche Kandidade iwer die Genosse gesiegt hunn, so leicht deß bloß am sogenannten kleineren Jwell; aber wie leicht hetts annerscht kumme kenne; na jekt hunn merr jo zwaa Johr Ruh. Die Viehzählung ih aach voriwir, aber mei Lebdaag zähl' ich nit mieh; ich hatt doch deß Geheimratsverteil; kam ich der do in e Villa unn wollt mei Feststellung mache; also forz besonne unn an der Schell gezoge, kimmt jo e ganz sei niedlich Freileinche erraus und saagt: Sie wüschte? No, merr ih doch nit umjunkt in die heher Verjerschul in de Oranienstrooß gange unn hott sich do sei Wilding geholt! Ich wüschte, ihr Vieh ze zähle, ob se Dajse, Kieh, Kälwer, Egel, Säu, Gäl, Hinkel, Gänse, Ente, Wiene have? Deß werd alles gezählt; no die gukt mich emol so von owe errunner aa unn segt dann ziomlich pickert: es scheint mir, als wenn Sie Wiene da oben hätten, unn deit dann mit ihr'm Finger an die Stell, wo die Menische gewöhnlich ihren Herrnkaste haue unn schleet mirr die Glastier vor de Noos zu; do stand ich dann mit meine Zählbabiern!

**Sannphilipp:** Ich bin mit meine Leit ganz gut ewe! komme, noor wachte se in de meiste Fäll nit, wie alt ihr Vieh war unn obs weiblich oder männlich war; no merr hunn dann in zweifelhafte Fäll gleich kontrolliert unn die Sach ging ganz glatt; es gieht amol nix drüber, wann merr mit Leit ze duhn hott, die zu aam baffe, aber e' undantbar Geschäft ih es doch, wann merr jo so funfzunzwanzig Mark dägliche Diäte trägt wie die Reichsdaagmitglieder, unn die doch noor hier unn da emol de Finger ze strecke hunn, dann deht ich deß ganze Johr Vieh zähle; aber so ih es bloos e Threant.

**Schorjch:** Ach ich kann ebbes verzehe, mir hatte se deß Kurvertel gewer; iverall wo ich hinkam, hunn die Leit gelacht; enn Hund, enn Bagegei; enn Kanarievogel, sogar Ratte unn Mäus hatte se, aber deß ih doch laa Vieh nitt, unn dann waarn die Leit all so misstrag, als wann deß doch alles noor wege de Steier war; ich hunn se entsprechend belehrt unn enn aach gesaht, deß merr gar la neie Steiern in Wissbare mehr brauche, weil merr doch die Kurtag kriech, do ging so viel Geld ei, deß merr gar nit wisse, wohin demit; aber die meiste jaate, se siehn uns nit aa!

**Virreche:** Lohst noor gut sei, merr giehn erre rojige Zukunft entgegen unn die Droschketutscher am Zentrabahnhof kriech aach jekt e Kaffecheische, deß Geld bevor leicht schon e Zeit lang uff de Deitsche Bank unn wann die Genehmigung do ih, gibts laa glücklichere Menische in Wissbare wie die Droschketutscher unn die Dienstmänner am Wiesbadener Zentrabahnhof; sie



weeren sich so an altchölische Melancholie um an Kaffee um mit  
gewöhne misse, aber in de Rot seigt sogar de Deibel Rade um  
frinkt e Kutscher um e Dienstmann altchölische Getränke; mer  
kennte aach ebbes dezu buhn, um so mehr, als ewe in de Weis-  
nachtszeit doch jeder sei militärisch Hand uffstun soll.

**Gannphillipp:** Es soll merr Recht sei, lese merr von  
jezt bis Neijohr unser gelovne Stalgeld gesamme, und gewens  
dem Rechner an de Deutsche Bank, nadierlich unner Ungenannt,  
merr wolle so nit demit strunze, wie so Manche, wann se e Mark  
vor e Wohlthätigkeitsaastalt gewo hunn, deß se mit vollem Name  
unn Titel ins Blättje kumme; merr gewo wenigstens ohne uns  
diß ze mache, waz merr vor militärische Zeit wärn.

**Schorjch:** Sei merr noor still, du kannst dich doch nit gut  
bunn de Waze trenne unn nimmst am liebste noch dezu; aber soat  
merr emol, do hunn ich in em Eigefandt gelese, deß merr de Dier-  
quälere, die ihr Gäl mihannele unn so Ufftritte mache wie  
fergliche owe an de Biewricherstrooß, eifach mit Name bekant  
mache sollt, damit sie jedermann kennt unn sich ihr Kollege bunn  
enn fernhülle aus Standesgefühl! Als wann so Mandies aach  
noch Standesgefühl hätte unn waz leit dene draa, wann ihr  
Name in die Zeitung kummt; naa, vor jed' Mißhandlung geheern  
se vernorrt unn de Fuhrherrn verbotte, deß se se wider als  
Knecht eistelle, deß wär des Eifachje.

**Lirreche:** Höst Recht, aber merr wolle doch noch emol iver  
de Ring unn uns den lange Laab Brod betrachte, kumm Chri-  
stian, es werd Zeit, hol die Waze unn Gure beisamme bis nächste  
Mol!  
Dibbegucker.

## Der Domschatz zu Limburg.

Das Bistum Limburg ist zwar eine der jüngsten Diözesen  
Preußens, besitzt aber unstrittbar einen der kostbarsten und  
kunstinnigsten Domschätze unjeres Vaterlandes. Der Sicherheit  
halber wird dieser nach Millionen rechnende Schatz nicht im  
Dome selbst, sondern in der Sakristei der Franziskaner- oder  
Väterkirche aufbewahrt. Die meisten Gegenstände entstam-  
men dem ehemaligen kurtrierischen Metropolitanschatze und  
wurden beim Ausbruche der französischen Revolution in der  
Festung Ehrenbreitstein aufbewahrt. Durch den Lüneviller  
Frieden fiel der reiche Schatz an das Haus Nassau-Weilburg und  
Herzog Wilhelm von Nassau überwieß in hochherziger Weise  
bei Gründung des Bistums Limburg denselben der Kathedral-  
kirche im Jahre 1822.

Der Domschatz enthält zunächst die bischöflichen Insignien,  
nämlich Mitra, Stab und Kapitelskrenz, ferner zwei kostbare  
Kelsche und die sehr reiche Monstranz, aus dem Reliquienschein,  
der das hl. Kreuz enthält und den Stab des hl. Petrus in gol-  
dener Kapsel. Was die bischöflichen Insignien anlangt, so sind  
diese im 17. und 18. Jahrhundert gefertigt und sind im Rococo-  
und Renaissancestil gehalten. Die Mitra (Bischofshut) ist in  
ihrem Grundstoff aus Silberbrokat gefertigt, aber derart mit  
Pretiosen übersät, daß der eigentliche Stoff fast nicht sichtbar  
ist. Vorder- und Rückseite haben ein Stirnband und einen  
senkrechten Streifen. Von dem Wert und der Pracht kann man  
sich einigermaßen einen Begriff machen, wenn man vernimmt,  
daß die Mitra über 2400 echte Diamanten, über 500 Rubinen  
und andere Edelsteine und weit über 400 echte Perlen trägt.  
Diamanten und Edelsteine sind äußerst kunstvoll geschliffen und  
sehr gut gefaßt. Die herabhängenden Schleifen sind ebenfalls  
reich mit Pretiosen besetzt. Die Mitra wiegt acht Kilo und wird  
bei dem Pontifikatsamt nur auf dem Wege zum Altare vom  
Bischof getragen. — Ein Prachtstück ist der bischöfliche Stab,  
welcher aus vergoldetem Silber gearbeitet ist. Sehr reichlich  
ist die Krümmung des Stabes mit Edelsteinen besetzt. Den  
Mittelpunkt bildet ein auffallend großer, fein geschliffener heller  
Topas, welcher allein einen Wert von über 100 000 M repräsen-  
tiert. Unterhalb der Krümmung ist die Schenkurfunde eingra-  
viert: *Wilhelmus Na-sovius Dux dono dedit 1822*. Insgesamt  
trägt der Krummstab 366 meist größere Diamanten, 47 Rubinen  
und beinahe 500 andere Edelsteine. — Das Kapitelskrenz ist  
wieder reich mit Edelsteinen geschmückt und zeigt sehr feine  
Emailarbeiten. In einem zwei Zoll langen Blustein ist als  
Relief die Gestalt des gekreuzigten Heilandes kunstvoll ausge-  
schnitten. Das Kreuz enthält 107 Diamanten und 470 Edel-  
steine nebst einigen Perlen. Die beiden Kelsche sind nicht minder  
wertvoll und aus reinem Golde gefertigt. Der ältere besitzt an-  
nähernd 1000 kostbare Steine. Der Fuß trägt eine trierische  
Münze aus dem Jahre 1637, so daß anzunehmen ist, daß dieses  
Stück anfangs des 17. Jahrhunderts gefertigt ist. Der zweite

Kelsch ist mit drei seinen Emailbildern versehen, welche dar-  
stellen: Das Wasser aus dem Felsen, der Manns-Magen und  
das hl. Abendmahl. Der Fuß zeigt die Symbole der 4 Evan-  
gelisten. Dieser jüngere Kelsch ist aller Wahrscheinlichkeit nach  
von dem 1708 verstorbenen Grafen Wilhelm Reinhard von Wal-  
derdorff gestiftet.

Ein Kunststück ersten Ranges ist die prachtvolle Renaissance-  
Monstranz. Das Gold der Monstranz ist fast kaum sichtbar,  
da dieselbe von Edelsteinen aller Farben und Größen und treff-  
lichen Emailornamenten bedeckt ist. Zwei sehr große böhmische  
Granaten sind besonders auffallend. Nach ihrem Stil zu urtei-  
len ist die Monstranz anfangs des 17. Jahrhunderts gefertigt  
worden. An der Monstranz befinden sich weit über 3000 echte  
Edelsteine, darunter über 2500 größere. Wegen ihrer Schwere  
— sie wiegt gleich der Mitra 8 Kilo — wird die Monstranz  
festen gebraucht. Bei der Frohnleichnamsprozession wird sie in  
einen Gürtel eingehängt.

Das kostbarste aller Stücke des Domschatzes ist unstrittbar  
das berühmte byzantinische Reliquarium, welches eines der größ-  
ten Stücke vom Kreuze Christi enthält, welche überhaupt existie-  
ren. Außerdem enthält dieser Reliquienschein noch Teile der  
Gewänder des Heilandes, der Mutter Jesu und des hl. Johannes.  
Abgesehen von diesen Heiligtümern für Katholiken besitzt dieser  
altertümliche Schrein einen enormen Kunstwert. Es wurde von  
ausländischen Kunstfreunden für dieses Stück über eine Mil-  
lion Mark geboten, welche sich zudem verpflichteten, die hl. Re-  
liquien in möglichst ähnlicher und kostbarer Art neu fassen zu  
lassen. Die Zeit der Anfertigung ist zurückzuführen in die Mitte  
des zehnten Jahrhunderts. Nach Ansicht der ersten Kunstkenner  
gehören die Emailierungsarbeiten aus jener byzantinischen Pe-  
riode des zehnten Jahrhunderts zu den vollendetsten Email-  
ierungsarbeiten, die die Kunst überhaupt aufzuweisen hat. Ein  
ähnliches Reliquienkästchen befindet sich in der St. Mathiaskirche  
zu Trier; aber dieses ist nur eine deutsche Nachahmung.

In letzter Linie ist zu erwähnen der Stab Petri, welcher  
in einer Goldhülle aufbewahrt wird. Dieser Stab stellt nur die  
Hälfte des Stabes Petri dar, während die andere Hälfte zu Köln  
aufbewahrt wurde und seit dem 30jährigen Kriege spurlos ver-  
schwunden ist. Die Geschichte des hl. Stabes ist auf dessen Hülle  
in Majuskelschrift eingegraben und heißt auf Deutsch:

„Der Stab des hl. Petri, den er selbst einst zur Auferweckung  
des Maternus an St. Eucharis über sandt, welchen dieser sodann  
hierher (Trier) übertragen und diese Kirche (eben zu Trier)  
lange Zeit bewahrt hat. Nachher, wie man sagt, zur Zeit der  
Dünen, wurde er mit den übrigen Schätzen dieser Kirche nach  
Metz übertragen und blieb daselbst bis zu den Zeiten des from-  
men Kaisers Otto des Älteren. Von dort wurde er durch dessen  
Bruder, den Erzbischof Otto, zurückverlangt und nach Köln ge-  
bracht. Zur Zeit aber des Kaisers Otto des Jüngeren, und auf  
Verlangen des Erzbischofs Engelbert von Trier unter Zustim-  
mung des ehrwürdigen Erzbischofs Verinus von Köln, wurde,  
damit diese Kirche eines so großen Schatzes nicht ganz beraubt  
würde, der Stab in zwei Teile geteilt und der eine, der obere  
nämlich, dieser (der Trierer) Kirche wiedergegeben, während der  
übrige Teil, samt dem Knopf dort (in Köln) zurückbehalten  
worden ist. Im Jahre der Menschwerdung unseres Herrn 1380.“

Seit uralten Zeiten befindet sich zu Köln ein aus Elfenbein  
ganz eigenartig geformter Knopf von einer Länge von circa 15  
Zentimeter, welcher als der Knopf zum Stabe Petri bezeichnet  
wurde und ganz genau auf den zu Limburg aufbewahrten Stab  
paßte. Die kostbare Stabhülle enthält 8 kunstvolle Emailbilder.  
Die vier oberen Bilder stellen die Symbole der 4 Evangelisten, die  
vier unteren Brustbilder von Heiligen dar. Ein doppelter Kranz  
von Emailbildern stellt die zwölf Aposteln dar. Die zahlreich ein-  
gesetzten Edelsteine sind leider nicht geschliffen und zeigen daher  
keinerlei Glanz.

Nach diesen Erörterungen mag es leicht einleuchten, daß  
der Wert des Limburger Domschatzes, abgesehen von seinem hohen  
Kunstwert, einen Wert von mehreren Millionen präsentiert. Der-  
selbe wird an Mittwochen dem Publikum gezeigt und eine Menge  
von Fremden, die vorzugsweise unsere nassauischen Wälder auf-  
suchen, versäumen es nicht, einen kleinen Abstecker zu machen  
nach unserer nassauischen Bischofsstadt, um außer den Dom sich  
auch den kostbaren Schatz anzusehen und zu bewundern. 7.